

23./24. MÄRZ 2002

DER STANDARD

LESERSTIMMEN

So schaut's aus

Betrifft: „Vergiftetes Bonbon Frauenpension“

DER STANDARD, 31. 3. 2002

Die Logik des Herrn Marin, dass Frauen in manchen Berufen bereits mit 33 als unvermittelbar gelten, weil das Frauenpensionsalter um fünf Jahre niedriger ist als das der Männer, muss man sich ja wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Explizit heißt das, ich stelle eine Frau nicht ein, weil sie nur mehr 27 Jahre und nicht, wie von mir ja so heiß gewünscht, 32 Jahre in meiner Firma arbeiten wird können. Und das in einer Zeit, wo die durchschnittliche „Überlebensdauer“ in den Betrieben so um die vier, fünf Jahre liegt, falls man Mitarbeiter nicht überhaupt nach zwei Jahren und zehn Monaten kündigt, weil sie sonst Anspruch auf Abfertigung haben könnten.

Fakt ist, dass Arbeitskräfte gesucht werden, die möglichst bindungslos, unendlich flexibel und unbegrenzt belastbar

sind. Ab einem gewissen Alter ist man/frau das einfach nicht mehr. Aber das auszusprechen sowie konstruktive Konsequenzen daraus zu ziehen ist anscheinend nicht möglich. Stattdessen sülzt man von den wertvollen Erfahrungen der Älteren und haut sie bei nächster Gelegenheit raus.

Eva Harrer, 1210 Wien